

GEORGS-BOTE

1190 WIEN – KAHLENBERGERDORF NR. 150

Kahlenbergdorf, im Jänner 2021



LAUDATO SI – BLEIBEND AKTUELL



In den satten Ländern hat man schnell so mancher Grundaussage widersprochen. In Lateinamerika hingegen würdigte man die Enzyklika fast nur positiv. Diese Verbindung von Ökologie und sozialer Verantwortung entspricht nicht nur der theologischen Tradition, sondern auch dem, was man auf dem Kontinent Tag für Tag hautnah erlebt. Auch in Afrika wurde die Enzyklika sehr gut aufgenommen, wiewohl doch kritisiert wurde, dass drängende Probleme keinen Platz fanden. Dennoch aber ist der Fokus auf Fragen gerichtet worden, die nicht nur innerkirchlich relevant sind und dadurch hat sich viel bewegt. Die Kirche wurde zu einer starken Partnerin in Sachen Klimaschutz und im Kampf gegen soziale Ausbeutung. Das ist es, was wir unseren Kindern und Jugendlichen als Trost anbieten können: Dass inzwischen noch mehr Menschen an noch mehr Orten diese einzigartige Welt, in die wir geboren wurden, bewahren möchten und dass wir alles dafür tun, den Klimawandel zu stoppen. Und dann bin ich glaubend, hoffend und betend voll Zuversicht, dass Gott uns in jeder verzweifelten Situation und Lage helfen und beistehen wird.

Peter Schwarz, Diakon



Das Friedenslicht ist das erste Mal in unserer Kirche – dank der Familie Kierlinger

TERMINE + INFORMATIONEN

Pfarrmesse: Sonn- und Feiertage 9.30 Uhr

Werktagmesse: Donnerstag 8.00 Uhr
in der Fastenzeit um 18.00 Uhr
Kreuzwegandacht, um 18.30 Uhr heilige Messe

Priesternotruf + Telefonseelsorge: Tel. 142

Pfarrkanzlei: Dienstag und Freitag 9.00 – 11.00 Uhr;
1190 Wien, Zwillinggasse 2
Tel.: 01 / 370 12 98 – Fax 01 / 370 12 98/20 (DW)
Mail: office@pfarre-kahlenbergdorf.at
Homepage: www.pfarre-kahlenbergdorf.at
Pfarrkonto: (PSK) IBAN: AT70 6000 0000 0126 5129

Friedhof und Begräbnisse:
Friedhofseigentümer: Chorherrenstift Klosterneuburg
Friedhofsverwaltung: Geschäftsführer Martin Kierlinger (VVR)
Kontakte: Kanzlei der Pfarre Kahlenbergdorf
Im Falle eines Begräbnisses wenden Sie sich bitte an ein Bestattungsunternehmen, bzw. an unsere Pfarrkanzlei. Die Festlegung des Begräbnistermins bedarf der Abklärung mit der Pfarrkanzlei (siehe oben).

Friedhofskonto: (PSK) IBAN: AT34 6000 0000 9207 8923

ZEIT IM JAHRESKREIS

JÄNNER 2021

Donnerstag 14.01.: 8.00 Uhr Werktagmesse

Sonntag 17.01.: 2. Sonntag im Jahreskreis
9.30 Uhr Rhythm. Kinder- u. Familienmesse Predigt: Laudato si

18. bis 25.01.: Weltgebetswoche zur Einheit der Christen

Donnerstag 21.01.: 8.00 Uhr Werktagmesse

Sonntag 24.01.: 3. Sonntag im Jahreskreis
Sonntag des Wortes Gottes 9.30 Uhr Pfarrmesse

Donnerstag 28.01.: 8.00 Uhr Werktagmesse

Sonntag 31.01.: Darstellung des Herrn
9.30 Uhr Pfarrmesse mit Kerzensignung (vorverl. v. 02.02.)

FEBRUAR 2021

Donnerstag 04.02.: 8.00 Uhr Werktagmesse

Sonntag 07.02.: 5. Sonntag im Jahreskreis
9.30 Uhr Pfarrmesse Predigt: Laudato si

Montag 08.02.: 19.00 Uhr Georgsrunde im Georgssaal
(nach Möglichkeit)

Donnerstag 11.02.: 8.00 Uhr Werktagmesse

Sonntag 14.02.: 9.30 Uhr Pfarrmesse
Predigt Diakon, Caritas Sammlung

ÖSTERLICHE BUSSZEIT (FASTENZEIT)

Mittwoch 17.02.: 7.00 Uhr Glockengeläut Beginn Fastenzeit

Sonntag 21.02.: 1. Fastensonntag 9.30 Uhr Pfarrmesse mit
Aschenkreuz, musikal. Gestaltung: Sankt-Georgs-Chor

Donnerstag 25.02.: 18.00 Uhr Kreuzwegandacht
18.30 Uhr Fastenmesse

Freitag 26.02.: Familienfasttag

Sonntag 28.02.: 2. Fastensonntag 9.30 Uhr Rhythm. Kinder-
und Familienmesse, Sammlung Familienfasttag

MÄRZ 2021

Montag 01.03.: 19.00 Uhr Georgsrunde im Georgssaal
Einkehrabend mit Beichtgelegenheit bei Gastpriester

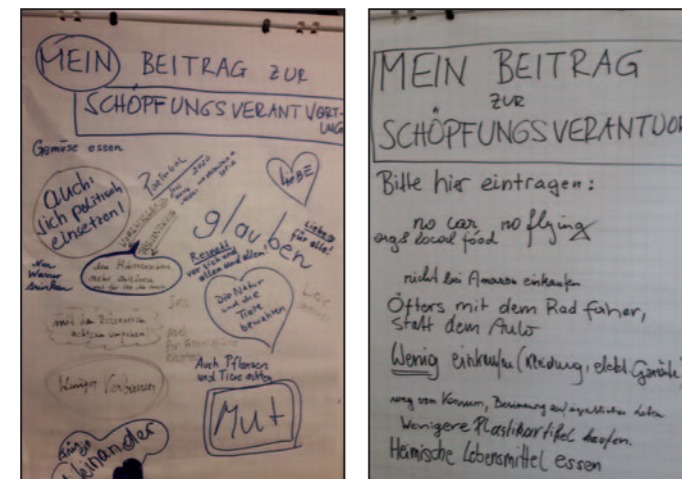
Donnerstag 04.03.: 18.00 Uhr Kreuzwegandacht
18.30 Uhr Fastenmesse

Sonntag 07.03.: 3. Fastensonntag 9.30 Uhr Pfarrmesse
Predigt: Laudato si anschl. Pfarrcafé

Aus dem Pfarrleben

● Pfarrprogramm

Unser Jahresthema ist heuer die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus (s. Leitartikel). Es darf erstaunen, dass sie schon 5 Jahre alt ist, immer noch ist das Umweltthema viel zu wenig beachtet. Wir wollten in unserer kleinen Pfarre, einen Beitrag liefern, indem wir in der Kirche hinten ein Flipchart aufgestellt haben. Sehr viele Vorhaben wurden dort notiert (siehe auch Predigt Andreas).



... eine Auswahl

Die Georgsrunde zu diesem Thema musste leider Corona bedingt abgesagt werden, aber einmal im Monat wird in der Messe statt der Lesung ein Abschnitt aus der Enzyklika vorgelesen.

Übrigens Laudato si heißt gelobt sei und es ist der Anfang des Sonnengesanges (s. Gebet) von Franz von Assisi. Der Papst hat seinen Namen nach dem Heiligen ausgesucht und die Enzyklika nach dem Gebet betitelt.

Nina Kaspar



Höchster, allmächtiger, guter Herr,
dein ist das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen.
Dir allein, Höchster, gehören sie
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen,
besonders dem Herrn Bruder Sonne,
der uns den Tag schenkt und durch den du uns leuchtest.
Und schön ist er und strahlend in großem Glanz:
von dir, Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist du, mein Herr, für Schwester Mond und die Sterne.
Am Himmel hast du sie geformt, klar und kostbar und schön.

Gelobt seist du, mein Herr, für Bruder Wind,
für Luft und Wolken und heiteres und jegliches Wetter,
durch das du deine Geschöpfe am Leben erhältst.
Gelobt seist du, mein Herr, für Schwester Wasser.
Sehr nützlich ist sie und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist du, mein Herr, für Bruder Feuer,
durch den du die Nacht erhellst.
Und schön ist er und fröhlich und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, mein Herr, für unsere Schwester Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt
und vielfältige Früchte hervorbringt, mit bunten Blumen und Kräutern.

Gelobt seist du, mein Herr, für jene, die verzeihen um deiner Liebe willen
und Krankheit ertragen und Not.
Selig, die aussharren in Frieden,
denn du, Höchster, wirst sie einst krönen.
Gelobt seist du, mein Herr, für unsere Schwester, den leiblichen Tod;
kein lebender Mensch kann ihm entrinnen.
Wehe jenen, die in tödlicher Sünde sterben.

Selig, die er finden wird in deinem heiligsten Willen,
denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.

Lobt und preist meinen Herrn
und dankt und dient ihm mit großer Demut.

Franz von Assisi (1182–1226): Sonnengesang

ZAHLUNGSANWEISUNG
AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

AT
BAWAG
PSK

ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerName/Firma
Kath. Pfarramt Kahlenbergdorf 1190 Wien

IBANEmpfängerIn
AT70 6000 0000 0126 5129

BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank

EUR

Verwendungszweck

Cent

AT

BAWAG
PSK

EUR

Cent

EmpfängerName/Firma
Kath. Pfarramt Kahlenbergdorf 1190 Wien

IBANEmpfängerIn
AT70 6000 0000 0126 5129

BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank

Kann bei Zahlungen inner-
halb EU/EWR entfallen

EUR

Verwendungszweck wird bei ausgefallener Zahlungseinführung nicht an EmpfängerIn weitergeleitet

Cent

VERGELT'S GOTT FÜR IHRE SPENDE

IBANKontoinhaber/AuftraggeberIn

Kontoinhaber/AuftraggeberInName/Firma

CSUZZA FN122251G

V131/13

+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

30+

006

Unterschrift Zeichnungsberechtigter

IBAN

30+

006

30+

006

30+

006

Auszug aus der Predigt am 2. Adventsonntag (Radiomesse in St. Gertrud)

Der Gottesdienst aus dieser kleinen Kirche ist einst zum Vorbild für die ganze Weltkirche geworden. Hier in St. Gertrud hatten Menschen mit ihrem beherzten Seelsorger Pius Parsch der Feier die Gestalt gegeben, die uns heute allen so vertraut ist. Die Gemeinde damals hatte neu entdeckt, was auch wir jetzt in dieser Stunde erleben und wovon wir in diesem Augenblick Zeugen werden: Dass nämlich in jeder Feier immer das ganz Unerhörte geschieht: mit Christus bricht Gott selbst in unser Leben ein und kommt zu uns: hier und jetzt! „Gott mit uns“ – oder „Immanuel“, wie er adventlich in seinem Kommen genannt wird! Wie einst in Bethlehem als Mensch, so konkret kommt er auch in jedem Gottesdienst zu uns.

Freuen wir uns, dass uns das nicht nur im Advent geschenkt ist. Aber der Advent macht uns das neu bewusst. „Gott kommt bei uns an???“ fragen sich viele Menschen. Wenn ich die Zeitung aufschlage oder die Nachrichten mitverfolge, finde ich mich in einer Welt vor, die mit der adventlichen Grundmelodie meines Lebens nicht zusammenpassen will. Und ich bin wohl nicht der Einzige, dem es so geht. Ich sehe eine Welt, in der die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher werden. Ich sehe die Ausbeutung unseres Planeten, die unsere Lebensgrundlagen zerstört und das Klima kaputt macht. Ich sehe eine Globalisierung, in der der Konkurrenzkampf der Wirtschaftsmächtigen uns auseinander treibt, anstatt uns zu vereinen.

Ich lebe in einer Menschheit und Gesellschaft, die sich selbst zum Rätsel wird und sehr vielen Menschen Angst macht. Hat diese Welt und haben wir selbst da noch eine gute Zukunft zu erwarten?

Schon seit langem drängt sich mir der Gedanke auf, dass wir alle an einer guten Zukunft vorbei leben. Und doch sehnen wir uns so sehr nach ihr. Ohne Zukunftshoffnung kann ja kein Mensch leben. Können wir denn wirklich eine gute Zukunft auf diesem Weg der Irrlichter finden? Um das Haus unsrer Zukunft zu bauen, brauchen wir einen festen Grund. Und wir brauchen einen neuen Weg. Wir brauchen eine neue, eine optimistische Grundmelodie für unser Leben!

Und da schmerzt es mich ganz einfach, wenn Papst Franziskus belächelt wird, wo er diesen neokapitalistischen Weg in Frage stellt. Wir spüren, dass wir auf den ausgetretenen Straßen unserer Welt den Weg in unsere gute Zukunft nicht alleine und nicht ohne Hilfe finden. Darum ist es so wichtig und zugleich so tröstlich – und buchstäblich erlösend! – dass Gott in Jesus Christus in unsere Welt gekommen ist und immer wieder neu kommen will. Wir brauchen den Advent Gottes bei uns! Und darum sollten wir Christus die Tore unseres Herzens weit aufreißen.

Den Weg in die Zukunft können wir nicht mit menschlicher Gewalt und Macht selbst herstellen. Er ist das große Geschenk Gottes an uns: Der Weg heißt Jesus Christus. Er allein zeigt uns, wie wir als Menschen leben können. Mehr noch: Mit ihm hat Gott schon jetzt unsere Zukunft begonnen! Und in der Herrlichkeit seiner großen Liebe wird er sie auch vollenden. Das ist der große Trost des Propheten Jesaja in der Lesung und die Einladung des Täufers Johannes im Evangelium: Wenn wir Christus den Weg zu uns frei machen, das Krumme

in unserem Leben gerade machen, den hinderlichen Berg einebnen, der nicht zulässt, dass wir sein Kommen zu uns überhaupt sehen können: dann haben wir wirklich eine gute Zukunft. Unerwartet bringt vielleicht sogar die bedrückende Corona-Pandemie eine paradoxe Wendung: Dazu, Gewohntes und Überflüssiges in unserem satten Lebensstil zurückzustellen. Das kann uns den Abstand geben, der uns tiefer in unser Leben blicken lässt. Und der uns sagt, worauf es wirklich ankommt, wo die gute Grundmelodie unseres Lebens wieder hörbar wird. Ist das nicht ähnlich wie das Abtragen des Berges, den Jesaja und Johannes der Täufer meinen: das Abtragen des Berges, der uns den Blick auf das Kommen Gottes in unserem Leben oft so schwer macht und verstellt?

Im Kahlenbergerdorf steht in der Kirche eine Flipchart, auf der zum Thema Schöpfungsverantwortung jeder eintragen kann, was Krummes und welchen Berg er in seinem Leben abtragen möchte. Aber ich lese dort auch die Worte: aufeinander Rücksichtnehmen, einander wohlwollend ertragen, Versöhnen, Teilen, mehr Lieben, die Stille suchen, nachhaltiger Leben, auf Luxus verzichten, mehr Zeit zum Beten nehmen. Da haben viele eine Schaufel in die Hand genommen, um Berge abzutragen und Krummes gerade zu machen in ihrem Leben. Es muss ja nicht gleich ein Katerpillar für einen großen Berg sein. Machen wir uns mit kleinen Schaufeln an unsere kleinen Berge heran.

*Univ.Prof. Dr. Andreas Redtenbacher,
Direktor des Pius-Parsch-Institutes*

Unsere Pfarrgemeinde:

● Wolfgang Sieberth – Versuch eines Portraits

Jetzt, in meinem 68. Lebensjahr ist es naheliegend, zurückzublicken und zu sehen, wie dieses Leben so verlaufen ist, mit alle seinen Höhen und Tiefen. Da muß ich schon innehalten: Tiefen? Warum auch immer, wirkliche Tiefen sind mir keine bewußt. Das Leben hat es offensichtlich sehr gut mit mir gemeint. Ich glaube, es lag daran, daß ich meistens das machen konnte und durfte, was mir Freude machte. Vielleicht wollte ich auch nur das tun, was gerade möglich war und mir gleichzeitig Freude machte.

Ich bin in Wien aufgewachsen. Ich hatte große Freude, in meinem sechsten, siebenten Lebensjahr am Klavier zu klümpern. Terzen waren aus klanglichen Gründen stark bevorzugt. Anlässlich der Aufnahmeprüfung für Klavier im Konservatorium der Stadt Wien durfte ich selber festlegen, wieviel Zeit ich jeden Tag üben wollte. Zugegeben, der damalige Eintrag entsprach dann eher wenig der Wirklichkeit. Aber, mein Vater hat mir diese Freiheit gegeben.

Mehrere Jahre später, nachdem ich sechs Jahre Klavier gelernt habe, anfangs mit durchaus großem Erfolg, ging meine Klavierlehrerin in Pension. Da wir eine sehr musikeifrige Familie waren, wo alle meine insgesamt acht Geschwister ein Instrument spielen durften, bisweilen auch mußten, war es für mich doch sehr überraschend, als mein Vater mich fragte, ob ich weiter Klavier lernen möchte. Da ist mir zum Bewußtsein gekommen, wie wichtig mir das Spielen dieses Instrumentes ist. Diese Freiheit, selber seine Zukunft zu entscheiden, war ein ganz wichtiger Moment. Auch die Wahl des Oberstufenzweiges im Gymnasium war eine freie Entscheidung, nach interessanten Argumenten. Mein Interesse galt nicht nur der Musik, sondern auch der Mathematik. So wäre es naheliegend gewesen, den naturwissenschaftlichen Zweig zu wählen. Aber, so die Überlegung, alles,

was ich dort lernen konnte, wäre bei Interesse später noch möglich gewesen. Andererseits, wenn ich in den nächsten vier Jahren nicht Französisch lerne, würde ich es später kaum erlernen. Aus heutiger Sicht hat sich das absolut bewahrheitet.

Lange war ich über meinen Berufswunsch im Unklaren. Handwerklich unbegabt – ein ziemlich mißlungenes, selbst angefertigtes Schachbrett zeugt davon – gab es in diesem Bereich kaum Perspektiven. Kurz vor der Matura erklärte ich, ich wolle Dirigent werden, was zu einem ziemlich großen Erstaunen meiner Umgebung geführt hat. Nur, zu diesem Zeitpunkt konnte ich die Aufnahmepfung nicht machen, weil ich in einem Teilgebiet keine Kenntnisse hatte. So entschloß ich mich, das Lehramt für Musik und Mathematik in Angriff zu nehmen, was den großen Vorteil hatte, daß ich mich auch mit der Mathematik beschäftigen konnte. Nach diesem Studium wollte ich das eines Kapellmeisters nicht mehr aufgreifen. Zum einen konnte ich damals schon einen Kirchenchor leiten und kleine Orchestermessen aufzuführen, zum anderen wollte ich eine Familie gründen. Und es zog mich nach Salzburg, weil mir Wien damals viel zu groß war. Meine Eltern und Geschwister waren überrascht, daß ich Wien verlassen wollte. Ebenso über meine Entscheidung, eine Frau zu heiraten, die ein Kind als Geschenk mit in die Ehe brachte.

Durch Zufall bekam ich am Musischen Gymnasium in Salzburg die Gelegenheit zu unterrichten. Etwas besseres hätte mir nicht passieren können. Damals, als ich diese Schule kennenlernen durfte, dachte ich, im Grunde genommen müßten alle Schulen so aufgebaut, organisiert sein.

Relativ bald bekam ich die Möglichkeit, an Deutschen Schulen im Ausland zu unterrichten. Das erste Mal zwei Jahre an der Deutschen Schule Stockholm, das andere Mal vier Jahre an der Deutschen Schule New York. Es waren unglaublich bereichernde Jahre. Auch für meine inzwischen vier, jetzt bereits erwachsenen Kinder (drei Töchter, ein Sohn) war dies eine Basis für eine weltoffene Lebenseinstellung. Mittlerweile kann ich mich über fünf Enkelkinder freuen. Inzwischen haben meine Frau und ich uns so sehr auseinander entwickelt, daß ein gemeinsames Leben auch für unsere Kinder zur Belastung geworden ist. Daher begann vor ca. 5 Jahren ein getrenntes Leben. Ohne zu suchen fand ich eine Partnerin für den letzten Lebensabschnitt. Ich finde es wichtig, auf sein Innerstes zu hören. Dann ist das Tun stimmig, dann kann sich eine Saite zu einem wunderbaren Klang entfalten. Ich glaube, alle meine Entscheidungen haben gut getan. Insofern gibt es keine richtigen oder falschen Entscheidungen, sondern solche, die gut tun. Sicherlich, derer kann es mehrere geben, auch andere Entscheidungen hätten gut tun können.

Ins Kahlenbergerdorf bin ich über einige Ecken, wie man so sagt, gekommen. Nicht immer liegt in der Kürze die Würze, aber ich werde es versuchen. Die Pfarrsekretärin Kirsten K. habe ich über Ihren Mann, Christoph, kennengelernt. Christoph habe ich über meine Schwester, die in Zeiselmauer Organistin, nämlich wirkliche Organistin, ist, kennengelernt. Und ich sollte Christoph einmal im Kahlenbergerdorf vertreten, und seit damals bin ich klavierspielender Organist, eben kein wirklicher ... Und wiederum, es macht Freude, auf der einmanualigen Orgel mit vier Registern den Gottesdienst musikalisch zu umrahmen, vielleicht sogar ein wenig zu bereichern. Es tut mir gut. Und letztendlich war Andreas Gottlieb Redtenbacher, ein Maturakollege, der Meinung, ich sollte im Vorstand des Vereins „St. Georgschor-Kahlenbergerdorf“ mitwirken.

Ich weiß, daß ich und die meisten in meinem Alter zu den gerade in diesen Zeiten sehr bevorzugten Menschen gehören. Wir hatten das Glück, in einer friedvollen Zeit zu leben, in einer Zeit, in der es gelang, mit einander zu reden, zu verhandeln und dadurch Kriege zu verhindern. Und jetzt, in dieser so herausfordernden Zeit, sind wir in Pension und haben ein gesichertes Einkommen. Ich habe öfters geschrieben „Es tut mir gut“. Ich glaube, das geht überhaupt erst dann, wenn es ein gegenüber gibt, dem es dadurch auch gut geht. Erst das Miteinander führt dazu, daß eine Saite ihren vollen Klang entfalten kann. *Wolfgang Sieberth*

● Ein Stück Geschichte aus dem Kahlenbergerdorf

Unsere Familienlegende besagt, mein Ur-Ur-Großvater hätte das steile Grundstück am Südhang des Leopoldsberges an Leopoldi ersteigert – denn da wären alle Chorherren anderweitig beschäftigt gewesen und konnten nicht mitsteigern. Ob daran auch nur ein Funken Wahrheit ist weiß ich nicht. Sicher bin ich jedoch, dass es nahezu ein Wunder und jedenfalls ein sehr großes Glück für alle seine Erbengenerationen war, dass er, als geborener Schweizer offenbar unbeeindruckt von der Steilheit des Geländes, an dieser auch heute noch nur eingeschränkt erreichbaren Stelle ein großes Haus gebaut hat. Der Bau muss ein enormer Kraftakt gewesen sein. Drei Jahre lang waren unter anderem 30 Esel damit beschäftigt, das Baumaterial den schmalen Waldbachsteig vom Kahlenbergerdorf hinauf bis zur „Halde“ – so nannten sie damals das steinige Grundstück – zu tragen. Kaum, dass das Haus 1908 fertiggestellt war, wurde 1911 ringsum das gesamte Gebiet zum bis heute streng geschützten Naturschutzgebiet erklärt. Seither hat jede Generation das Haus etwas um- oder ausgebaut, und die Nutzung hat sich von einem reinen Sommer- und Wochenendhaus zu einem Mehrfamilienhaus mit drei separaten Wohnungen verändert. Einiges hat sich jedoch erhalten und ist gepflegte Tradition geworden – die zum Haus gehörenden Esel und Schafe ist wohl die in der näheren Umgebung bekannteste und hat dem Haus auch den Namen „Eselvilla“ eingetragen. Seit den frühen 1980er Jahren findet eine Gruppe von Menschen mit intellektueller oder mehrfacher Behinderung im Garten Beschäftigungsmöglichkeiten und geschützte Arbeitsplätze. Eine klassische Win-Win-Situation, denn die Liegenschaft ist viel zu steil, steinig und klein für echte Landwirtschaft, aber mit fast 2 Hektar gleichzeitig viel zu groß, um sie allein zu pflegen und zu bewirtschaften.

Ich sehe es als großes Geschenk, an diesem besonderen Ort aufgewachsen zu sein und heute mit meiner Frau und drei wunderbaren Söhnen hier leben zu dürfen. Der gesamte Südhang des Leopoldsberges inklusive Waldbach war mein Abenteuerspielplatz – nur hätte ich mir manchmal mehr Nachbarskinder zum Spielen gewünscht. Da sich vom Ur-Ur-Großvater trotz katholischer Mutter auch das helvetische Bekenntnis erhalten hat, ich im 18. Bezirk in die Waldorfschule gegangen bin und in Klosterneuburg zum Basketballspielen oder zu den Pfadfindern, hatte ich an die Bewohner des Kahlenbergerdorfes bis vor wenigen Jahren kaum Anknüpfungspunkte. Erst als ich mit der Absicht, in Kahlenbergerdorf einen Kindergarten ins Leben zu rufen, bei Pfarrer Andreas Redtenbacher vorstellig wurde, hat sich ein intensiverer Kontakt ergeben. Andreas hat mich kurzentschlossen zum Administrator der Website ernannt und in den Pfarrgemeinderat berufen. Insbesondere durch den dann bald gegründeten Chor und die regelmäßigen Treffen des Gemeinderates durfte ich das Gemeindeleben näher kennen und schätzen lernen.

Ich bin kein regelmäßiger Kirchgänger, weder in meiner „offiziellen“ Gemeinde, der evangelisch-reformierten Pfarrgemeinde H.B. Wien Innere Stadt, noch in Kahlenbergerdorf. Aber es ist mir sehr wichtig, meine Kinder im christlichen Glauben zu erziehen. Ich wünsche mir für sie, dass auch sie „ihr Haus auf Fels und nicht auf Sand bauen“ – und sei es mit viel Mut, Tatkraft und Weitblick zunächst nur auf einem steinigem, steilen Berghang.

Jakob Kühnen



Aus dem Pfarrleben

● Christoph Kardinal Schönborn im Kahlenbergerdorf!

Am Nationalfeiertag, 26.10.2020, besuchte unser Kardinal Christoph in Begleitung von Kaplan Medvedev nach einer Wanderung über den Nußberg unser schönes Kahlenbergerdorf.

Nach privater Visitation unserer renovierten Kirche, die ihm großes Lob für alle Beteiligten der Renovierung, allen voran unserem Moderator, Univ.-Prof. Dr. Andreas Redtenbacher, can.reg., entlockte, kehrte er in der Buschenschank Taschler ein und ließ sich ein Glas Sturm vom Neuburger und ein Schmalzbrot munden. In einer sehr netten Plauderei bewies der Kardinal viel Wissen über die Landwirtschaft und den Weinbau. Die anwesenden Gäste spürten alle die geistliche Ausstrahlung unseres Kardinals.

Eine besondere Gnade wurde mir durch die Segnung von Haus und des Weinbaus beim Abschied durch unseren Kardinal zuteil. Wir werden den Besuch unseres Kardinals immer in unseren Herzen tragen.

*Manfred Taschler, Weinbau & Buschenschank, Geigering, 6,
Controller im VVR*

● Sternsingerinnen

Wir Sternsingerinnen haben heuer nicht live gesungen. Wir testeten uns alle vorab, somit konnten wir miteinander im Auto fahren. Wir haben schon vorab unser Singen per Handy aufgenommen und können die Lieder abspielen und sagen nur unsere Texte (leise, aber mit Mikro verstärkt) und bleiben zu allen (außer uns Getesteten) im Abstand.

Wir haben etwas über 1.800 Euro eingenommen. Martin Kierlinger zählt noch nach. Coronabedingt etwas weniger als letztes Mal, da waren es über 2.000 Euro, aber es waren ja keine Gastwirtschaften offen und wir sind nur einen Tag gegangen. Dafür waren wir extrem fleißig.

In der Kuchelau in den Nachfolge-Kasernenbauten, das sind alleine 8 vierstöckige Häuser, wir haben an allen Wohnungen angeklingelt, viele waren noch im Zweitwohnsitz, aber am ganzen Weg haben wir noch überall Erlagscheine unter die Tür oder in die Briefkästen gesteckt. Da weiter gebaut wird, kann man nächstes Jahr einen ganzen Tag dort singen. Das war erst der Anfang, dann die Kuchelau zu Fuß Richtung Kahlenbergerdorf, Peter Schattner besucht, dann die Häuser neben Schimanko, Jungherrnsteig, altes Schulhaus, Wigandgasse mit Gemeindebauten und weiteren 3 Häusern, hoch zum Hirt, Taschler leider schon zu und Ende mit mehrmaligem Singen beim Kierlinger.

Mittagspause mit Schnitzselmmeln von Abrahams – DANKE – im Haus Fröhlich Abschlusspizza von Kierlingers. Die Kinder waren toll, immer motiviert trotz zunehmender Müdigkeit. Und viel Gekudere und Spaß zwischendurch. Durch Schnee und Regen kommen wir ... hat genau gestimmt.

*Kiki Fröhlich
und Manuela
Kierlinger*



Wir danken herzlich für jede Spende, die u.a. auch für die Kirchenrenovierung verwendet wird.

Die Pfarre St. Georg Kahlenbergerdorf wünscht eine ruhig-besinnliche Fastenzeit und ein frohes Osterfest!